

Von den Hochschulen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **36 (1949)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von Hochbauten haben werden. In der Nothartgasse werden nach den Plänen der Architekten Prof. Dr. F. Lehmann und Dipl. Ing. E. Fridinger 63 Wohnungen entstehen. Ein Teil dieser Wohnungen wird in Einzelhäusern mit je 5 Wohnobjekten untergebracht sein, ein anderer Teil in einem sogenannten Dreitrakt-Haus, das nach einem neuartigen, in Wien bisher nur vereinzelt verwendeten Grundrißtyp entwickelt wurde. Im Innern dieses Baublocks münden in einen Entlüftungsschacht die Nebenräume, die kein direktes Licht brauchen, wie Badezimmer, Vorräume, Klosette etc. Nach außen dagegen sind die Wohnzimmer, die Wohnküche und die Schlafräume angeordnet. Die Anlage ist gewissermaßen ein aufgelockerter Wohnhausblock, der eine Weiterentwicklung der früher geschlossenen Wohnhausbauten darstellt. Ein zweiter Wohnhausbau wird in der gleichen Gegend in der Gogolgasse gebaut. Er wird 48 Wohnungen mittlerer Größe enthalten. Die Planverfasser sind die Architekten Prof. Dr. Ing. Lorenz, F. Goms, Dipl. Ing. Foral.

Im 18. Bezirk, in einem Teil des Czar-toryskiparks, wird die Gemeinde in vier freistehenden Baublöcken nach den Plänen der Architekten Dipl. Ing. Horacek und Kunarh und Wurts und Vana 126 Wohnungen errichten.

Dies ist gegenwärtig das Wohnbau-programm der Gemeinde Wien. An der Wohnbautätigkeit der Gemeinde Wien vor 1934 gemessen, ist es bescheiden. Seine Verwirklichung aber kostete letztes Jahr 90 Millionen Schilling. Ihm werden weitere Wohnbauprogramme folgen. Ihre Größe wird in dem Maße zunehmen, als die Mittel der Gemeinde, die jetzt für die Behebung von Kriegsschäden gebunden sind, für diese Zwecke allmählich frei werden und die wachsende Steuerkraft der Wirtschaft Wiens eine Erweiterung des sozialen Wohnhausbaues in Wien möglich macht.

Von den Hochschulen

Synthesis

Zuschrift eines Architektur-Studenten

Wir möchten versuchen, die Gedanken und Absichten darzustellen, welche einige von uns Architekturstudenten an der ETH bewegen und beim Ver-

suchen leiten, Übersicht über die heutige Architektur und Kunst zu gewinnen. In diesem ersten Bericht ist es uns darum zu tun, die Voraussetzungen dazu anzudeuten und uns über Aufgabe und Methode klar zu werden. Unsere Argumentation sollte im besonderen auch der Ausstellung «Synthesis» dienen, die wir gegenwärtig vorbereiten.

Die herrschende Spezialisierung und das babylonische Chaos der Ausdrucksformen zwingt uns, eine Ordnung und eine Einheit in der Vielgestaltigkeit der Erscheinungen zu suchen. Die Spezialisierung und Differenzierung erstreckt sich ja nicht mehr allein auf die wissenschaftlichen und technischen Gebiete, sondern sie hat alles ergriffen und im besondern auch Kunst und Architektur.

Spezialisierung ist eine Notwendigkeit geworden, und damit stellt sich für uns die Frage nicht nach ihrer Berechtigung, sondern nach der Form der Differenzierung, nach ihren Grenzen und schließlich nach ihrer Integration in einem übergeordneten Ganzen. Die Spezialisierung erfaßt dabei nicht nur den Arbeitsvorgang und die Analyse der Dinge, sondern sie hat weit elementarere Bereiche aufgesplittet, das Fühlen und die Einstellung den Objekten gegenüber. Dieser Bereich aber ist das schöpferische Zentrum des Künstlers. Er ist aber auch das des Wissenschaftlers, dessen Gegenstände zwar objektiv, dessen Problemstellung und Methoden aber von seiner Einstellung weitgehend bestimmt sind. Dieses gemeinsame Sensorium und schöpferische Organ ist Träger einer allgemeingültigen Grundhaltung einer Zeit, die alles umfaßt und dieselben Gesetzmäßigkeiten der Kunst, Wissenschaft, Technik, Politik zugrunde legt.

Spezialisierung und Differenzierung ergeben sich aus der analytischen Aufteilung der Arbeits- und Studienbereiche und erfordern zwangsläufig einerseits eine erhöhte Sensibilität für ein gewähltes Gebiet, vermindern aber andererseits die Reaktionsfähigkeit gegenüber den übrigen. Das Empfinden wird aus dem Gleichgewicht gebracht; nur in einem kleinen Segment decken sich Fühlen und Denken. Mit der Spezialisierung ist als deren Ursache die analytische Haltung eng verbunden. Wir sehen vielmehr den Weg in einer *Synthese* und verstehen darunter das Zusammenbringen aller einzelnen Fähigkeiten innerhalb einer allgemeinen Ordnung und Gesetzmäßigkeit. Für die Architektur stellt sich die Frage etwa so, daß wir versuchen wol-

len, eine gemeinsame Basis mit der Kunst zu finden, die sich möglicherweise mit derjenigen von Wissenschaft und Technik überschneidet. Wir werden uns deshalb neben den künstlerischen Realisationen besonders an die Forschungsmethoden halten, als Vergleich und Überprüfung unserer Untersuchungen. Das Hinübergreifen in Wissenschaft und Technik liefert uns durch die Objektivität ihrer Medien die Festpunkte einer Kontrolle.

Es kann nicht mehr unsere Absicht sein, Stilgeschichte zu betreiben und etwa einen zeitgenössischen Stil zu suchen; denn nicht nur würden wir uns auf das einseitige Registrieren von Form-Enden beschränken, sondern die eigentliche Aufgabe entginge uns, die allgemeine *Einstellung* einer Zeit, das Schöpferische in der Kunst und in den andern Gebieten aufzuspüren. Alle Realisationsformen sind ein Produkt von Einstellung, Wille und Arbeitsmethode in bezug auf Funktionen und Kräfte und lassen sich nur aus diesem Zusammenspiel ableiten. Dieses Zusammenspiel ist aber außerordentlich vielschichtig; seine Teile sind in vielem unausgewogen, verschieden entwickelt und in ihren Beziehungen schwer deutbar. Vor allem aber fehlt uns das eindeutige begriffliche Vokabular, um Ergebnisse einer Beziehungssetzung festzuhalten. Die gewohnten Begriffe haben sich abgeschliffen und ihre Bedeutung in jedem Fach verschoben, so daß unsere Argumentation Hand in Hand mit einer Begriffsbestimmung gehen wird.

e. n.

Bücher

Gotthard Jedlicka:

Pierre Bonnard – Ein Besuch

247 Seiten und 16 Tafeln. Eugen Rentsch Verlag, Zürich-Erlenbach 1949. Fr. 15.80

Dieses Buch verwirklicht in der Kunstdliteratur etwas durchaus Neues. Es ist ganz aus dem unmittelbaren Kontakt mit dem Dargestellten heraus geschaffen, und trotzdem gibt es weder «Gespräche mit Bonnard» noch ein Interview. Das Zusammensein, das es schildert, ist die erste Begegnung; sie dauert von zwölf bis drei und halb sieben bis neun Uhr des gleichen Tages. Die Unterhaltung ist auch durchaus nicht ergiebig; nur zweimal kommt die Konversation mit Bonnard für einige Zeit in Fluß, und über Malerei wird im